Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 4 (1910)
Heft: 6

Artikel: Pfarrer, wache auf! ; Nachschrift der Redaktion
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-132263

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pfarrer, wache auf!

Im „Bund“ ist nach der Hinrichtung des Mörders Muff die Existenzberechtigung der Geistlichen aller Konfessionen bestritten worden. Der Schreiber sagte, daß sich keiner derselben gegen die Anwendung der Todesstrafe ausgesprochen habe. Es ist das allerdings nicht ganz richtig, da der reformierte Pfarrer Luschka in Luzern ein Gnadengesuch einreichte. Der Schreiber im „Bund“ ist ein harter Herr. Und doch — ist er so ganz auf dem Holzwege? Ich glaube nicht. Er empört sich darüber, daß die Pfarrer da schweigen, wo sie reden sollten. Und sie sollten sehr oft reden, wo sie schweigen. Sie schweigen fast immer und überall. Und das ist sehr fatal. Darum hat die Kirche den Kredit verloren. Darum betrachten sie Millionen als ein Ueberbein, das man baldmöglichst beseitigen sollte.

Wir haben uns nicht mit andern Konfessionen zu beschäftigen. Ob die katholische Kirche schweige und daß sie es überall da tue, wo das Schweigen schlimm ist, kann nur bedenklich erscheinen. Aber wir sind nicht für sie verantwortlich. Uns geht unsere evangelische Kirche an, und da ist etwas zu sagen. Die meisten Pfarrer meinen immer noch, es sei genug, wenn sie am Sonntag eine mehr oder weniger gut studierte Predigt halten. Und wie sind diese Predigten? So, daß jedermann mit denselben einverstanden sein kann. Der Arbeiter und der Arbeitgeber, Tyrannen und Tyranninnen und Knechte, Reiche und Arme, Aufrichtige und Unaufrichtige. Und eine bestimmte Sache wird nicht angeschnitten. Man könnte sich Feinde machen. Dabei sagt man allerdings, man habe sich nicht mit den gewöhnlichen und Tagesfragen zu beschäftigen. Jesus habe es auch nicht getan, und Gott wolle und wünsche das nicht. So ist man gefeit und gerettet. Gott und Jesus — sie sind Wall und Riegel, damit nicht Zeugnis abgelegt werden muß. Merkwürdig, sehr, sehr merkwürdig. Außer vielen Theologen und ihren Nachbetern versteht gewiß niemand so etwas.

Es handelt sich also um den Fall Muff, um das Todesurteil, die Todesstrafe. Man sieht, daß viele gemeint haben, jetzt sollten die Pfarrer im Namen des allbarmherzigen Gottes ausrufen: „O, tut es nicht, um Jesu Christi, unseres Erbarmers willen, tut es nicht! Es ist nicht recht. Wir haben kein Recht, zu töten. Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!“ So haben viele Menschen gedacht, die keine Kirchenmenschen waren, während viele Kirchenleute, wie der Herr Pfarrer von Fellenberg, den Kopf abgehauen wünschten. Aber jetzt heißt es, es handle sich um einen Fall im Kanton Luzern. Es habe doch keinen Zweck gehabt, in Höhenkirch oder Dingsda davon zu reden. Man habe sich nicht in luzernische Verhältnisse zu mischen. Luzern sei katholisch, also habe man da nichts mitzureden.

Im Kanton Zürich wurde vor etlichen Monaten über die bedingte Verurteilung abgestimmt. Es handelte sich dabei um etwas,

was für das Menschentum, die Seelen und das wahrhaft christliche Empfinden von sehr großer Bedeutung ist. Die Pfarrer sollen sich melden, die frei und rückhaltlos auf der Kanzel im Namen Gottes für diese Gesetzesvorlage eingetreten sind. Sie war gewiß nicht politisch. Sie berührte das Christen- und das Menschentum. Jedes wahren Pfarrers Pflicht wäre es gewesen, seine ganze Beredsamkeit aufzuwenden, um für das humane Gesetz Propaganda zu machen. Wie viele, sage ich, haben es getan? Und ach, es mag kommen, was da will, es ist immer dasselbe. Man schweigt. Man hat das Gefühl, als ob einen solche Dinge nichts angehen, als ob sie sehr unwichtig seien. Viel wichtiger ist es doch, daß wir wissen, die Welt sei in sechs und nicht in acht Tagen geschaffen worden, daß die fallenden Herbstblätter so sinnreich seien u. dgl. Tot und krank und krank und tot!

Unsere Strafgesetze sind heidnisch, und die Gerichtsurteile vielfach barbarisch, ja teuflisch. Und die Kirche schweigt dazu. Die Pfarrer sind doch hoffentlich nicht so unwissend, daß ihnen solche Dinge nicht auffallen. Sie wissen doch auch, daß der Mensch wichtiger ist, als das Geld. Warum sagen sie es nicht, bis es Aufsehen gibt? Sie hätten ja Gott und die guten Menschen auf ihrer Seite. Aber sie schweigen. Sie sagen nur immer, man solle aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen untertan sein. Petrus deutete den christlichen Standpunkt besser, wenn er erklärte, man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen.

In zahllosen Gemeinden werden die Armen schändlich behandelt. Sie sind vogelfrei und Sklaven. Menschen mit Ehre töten sich lieber, als daß sie ins Armenhaus gehen. Der Pfarrer hätte und hat ein Wort zu sagen. Aber er kümmert sich nicht. Er könnte sich verfeinden. Die Dorfmagnaten könnten sehr zornig über ihn werden. Er schweigt also. Möge das so harmlos sein! Schlimmer wäre es allerdings, wenn er selbst mit der Brutalität einverstanden wäre. Vor Jahren schlug ein älterer Mann dem andern auf seinen Wunsch mit Beilschlag die Hand ab, damit der eine ins Zuchthaus, der andere in den Spital komme, statt ins Armenhaus. Eine entsetzliche Anklage! Wie viele Pfarrer, der Ortspfarrer sei inbegriffen, mögen aufgetreten sein und das bestehende Armenhaussystem angegriffen haben, mögen erschüttert ihrer „Herde" das diabolische des gegenwärtigen Armenversorgungssystemes gezeigt haben?

Ach, man könnte hundert Dinge nennen, Dinge der Vergangenheit und Gegenstände und Fragen der Gegenwart, und man hätte immer dasselbe zu sagen. Die Kirche schweigt. Die Pfarrer schweigen. Ach, warum schweigen sie immer? Warum sind sie nicht laute Rufer im Streite, Kämpen für Wahrheit und Gerechtigkeit, Protestler gegen die Lügner und Heuchler, starke Menschen unter einem schwachen Geschlechte? Sie mögen nicht Politiker sein, niemand verargt ihnen das. Nicht Politik, nein, nur Gottes Wille und Ehre! Darum

Kampf gegen alle Lüge und Unbarmherzigkeit, wo sie sich in gesetzlicher oder ungesetzlicher Form zeigen!

Wenn man einen Pfarrer interpelliert und ihm solche Dinge zu Gemüte führt, rechtfertigt er sich sofort. Er trete gegen alles Ungöttliche auf. Er spricht die Wahrheit, denn er tut, was er eben sagte. Aber er tut es so, daß die Ungöttlichen auch damit einverstanden sind. Er will nicht stoßen. Darum kleidet er es so ein, daß man sagt, er habe „gezündet". Alle wissen dabei, und er weiß es auch, daß nun alles im Alten bleiben wird. Er wollte ja keinen Skandal machen.

Wir armen Laien haben so oft das Gefühl, daß unsere Geistlichen keinen tiefen Gottesglauben haben. Gott ist ihnen keine Wirklichkeit. Das ist sehr fatal. Wie sollen sie also unsere Führer und Väter sein? Wir vermissen so oft das, daß sie reden müssen. Sie kommen uns so oft nur als Berufsleute vor. Wie du Schuster oder Fabrikarbeiter bist, so bin ich Pfarrer. Nicht Zeuge des lebendigen Gottes. O, das ist sehr böse. Böse nicht im Sinne der Millionäre und der Aktiengesellschaften, des Militarismus und der Regierung, böse im Sinne Jesu Christi und für die arme, gequälte Menschenmenge, die Elenden, die Jesu Brüder sind.

Und nicht die Kanzel allein und die Behörde, das Komitee und der Verein sollten ihr Wirkungsfeld sein. Sie müßten, wenn sie Diener des wahren Gottes wären, keine Parteileute und Lieblingsmenschen, die Presse bedienen und sie erobern. Und dann würde bald manches anders. Die Heilsarmee sagt: „Die Welt für Gott!" warum sagen es unsere Pfarrer nicht? Es soll ja nicht in dogmatischem und beschränktem Sinne sein, sondern in Tat und Wahrheit, weit, frei und göttlich, Geist, Lust, Liebe, Leben!

Daß doch bald der Tag anbrechen möchte!

* * *

Nachschrift der Redaktion. Wir haben dem vorstehenden Weckruf gern Aufnahme gewährt, weil wir den Verfasser als einen ernst gesinnten, am kirchlichen Leben mit großem Eifer und tapferer Einsetzung seiner Person teilnehmenden Mann kennen. Eine solche Stimme soll in den Neuen Wegen stets gehört werden. Auch sind wir mit seiner Tendenz im allgemeinen einverstanden, wie wir unseren Lesern nicht weiter zu versichern brauchen. Dennoch können wir den Artikel nicht ohne Vorbehalt veröffentlichen, aus zwei Gründen:

Einmal scheint uns die Anknüpfung an die Affäre Muff nicht ganz glücklich. Wir glauben nämlich auch, daß in diesem Falle die Pfarrer, zum mindesten die protestantischen, nicht viel tun konnten. Es hat gewiß wenige unter ihnen gegeben, denen die Exekution des Todesurteils, die den meisten von uns ganz unerwartet kam, nicht schrecklich gewesen wäre. Die unglückliche Aeußerung des Herrn Pfarrer Fellenberg, die von der Tagespresse so ungebührlich ausgeschlachtete, war sicher der Ausdruck einer ganz vereinzelten Stimmung und auch positive Blätter haben sie mißbilligt. Aber was konnten wir tun? Das Einzige, was übrig blieb, war der Entschuß, alles zu tun, was wir können, damit diese Hinrichtung die letzte auf Schweizerboden vollzogene sei.

Uebrigens muß hinzugefügt werden, daß ein Protest gegen sie keineswegs eine besonders tapfere Tat gewesen wäre. Wer hier seine Stimme erhob, durfte des weitgehendsten Beifalls von vornherein sicher sein. Dieser Beifall aber — das scheint

der Verfasser zu übersehen — entspringt bei Vielen einer bloßen weichlichen Sentimentalität, die keine wirkliche Macht des Guten ist; sie beruht zum Teil auf einem mangelnden Gefühl vom Ernst der Schuld. Die Forderung der Gnade und Barmherzigkeit, welche einem religiösen Grund entspringt, ist keine Selbstverständlichkeit, die auf allen Gassen zu finden ist, sondern ein Dennoch und Trotzdem, eine Tat der Selbstüberwindung; die Sentimentalität läßt dem Bösen seinen Lauf, die wirkliche christliche Barmherzigkeit ist entschlossen, es zu bekämpfen, aber es nicht wieder mit Bösem, sondern mit Gutem zu überwinden. Aus diesem Grunde fühlen wir uns auch außer Stande, jeden Protest gegen die Todesstrafe als Zeichen sittlicher Reife anzuerkennen.

Noch ein Zweites haben wir zu der Einsendung zu bemerken: Sollte der ganze Appell nicht an die Christen überhaupt gerichtet sein, statt bloß an die Pfarrer? Es liegt auch eine Gefahr darin, wenn die Pfarrer zu Sündenböcken für alle Versäumnisse der „Laien" gemacht werden. Unsere „Laien" sind nur zu sehr geneigt, die Pfarrer als Leute zu betrachten, die stellvertretend für die andern „Christentum haben". Diese Meinung können wir nicht nähren helfen. Wir hoffen vor allem auf ein Erwachen der Laien; vielleicht daß dann auch die Pfarrer völlig erwachen. Der Verfasser dieses Appells ist uns selbst eine Bürgschaft für unsere Hoffnung.

Umschau.

Heimarbeiterschutz. Am 28. April fand in Olten die erste Sitzung des Aktionskomitees zur Förderung des Heimarbeiterschutzes in der Schweiz statt. Das Komitee ist nach dem Beschlusse des ersten schweizerischen Heimarbeiterschutzkongresses durch den Vorstand des schweizerischen Arbeiterbundes gewählt worden. Es sind darin vertreten außer den verschiedenen Gewerkschaften einige der philantropischen Gesellschaften, die bei den Vorarbeiten für die Heimarbeitsausstellung und am Heimarbeiterschutzkongreß sich beteiligt hatten. Das Aktionskomitee hat das Recht, sich selbst weiter zu ergänzen.

Das Komitee wählte zu seinem Präsidenten Prof. Beck aus Freiburg. Als Sekretär wurde der Sekretär der Heimarbeitsausstellung, Herr Lorenz, bestimmt, als Quästor ebenfalls der bisherige, Herr Morf.

Das Komitee hat die Aufgabe, die Beschlüsse des ersten schweizerischen Heimarbeiterschutzkongresses durchzuführen. Ein jährlich aufzustellendes Arbeitsprogramm soll jeweilen diejenigen Punkte hervorheben, die in erster Linie in Angriff zu nehmen sind. Dem Sekretär liegt es ob, das Arbeitsprogramm durchzuführen. Ein Ausschuß von drei Mitgliedern steht ihm zur Seite. Das Aktionskomitee versammelt sich ordentlicherweise zwei Mal jährlich, im März nud im Oktober.

Das diesjährige Arbeitsprogramm sieht als ersten Punkt eine eifrige Propaganda für den Heimarbeiterschutz vor. Zu diesem Zwecke werden Vorträge mit Projektionen in Aussicht genommen. Auch der Schlußbericht über die Heimarbeitausstellung wird zur Aufklärung über die Heimarbeitverhältnisse dienen und ein kleiner illustrierter Auszug aus demselben, der zu billigem Preise abgegeben werden kann, soll ebenfalls als Propagandamaterial verwendet werden.

Der zweite Teil des Programmes, der unter der Ueberschrift Reformarbeiten zusammengefaßt ist, stellt dem Komitee die Aufgaben, durch das Mittel der Aufklärung, die gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen der Heimarbeiter zu fördern, durch Eingaben an die Behörden, die Uniformen fabrizieren oder fabrizieren lassen, die daselbst herrschenden Mißstände zu beseitigen, ein Heimarbeiterschutzgesetz auszuarbeiten und die Frage der Einführung des Labels in einer bestimmten Branche zu prüfen.

Man sieht, das Komitee hat sich ein reiches Jahresprogramm zusammengestellt. Es enthält im Grunde genommen das ganze Arbeitsprogramm: Aufklärung, Organisation der Arbeiter, Beeinflussung der Gesetzgebung und Herbeiziehung des kaufenden Publikums zum Kampf für eine Besserstellung der Arbeiter. Es ist, wenn wir es recht betrachten, auch nicht ein Arbeitsprogramm bloß für die Mitglieder des Komitees,